



Der Altmeister des deutschen Schach, Herr von Heydebrand und der Lasa in seiner Bedeutung für seine und unsere Zeit.

Von O. Koch, Trüchtelborn.

Es ist dem verehrten Altmeister des Schachs, welcher vor kurzem in einem Alter von fast 81 Jahren sein umfangreiches und reichgesegnetes Tagewerk geschlossen hat, nicht geschehen, was vielen anderen in hohem Alter Heimgegangenen passiert, dass sie sich überlebt hatten, dass, als von ihrem Tode die Rede war, man die Köpfe zusammensteckte und fragte: „Wer war denn eigentlich dieser Mann und was hat er geleistet?“ Sein Name ist für alle Zeiten untrennbar verbunden mit seinem Werke, das auch der Schachjünger kennt und das er manchmal, wenn auch mit geheimen Schrecken über die Tausende von Varianten, die er darin aufgespeichert fand, zur Hand genommen hat, dem *Handbuch des Schachspiels*, das zum erstenmal und zwar gleich in mustergültiger Weise die Resultate des praktischen Spieles seiner Zeit zusammenfasste. Zwar man nennt dieses Buch gewöhnlich den *Bilguer*; aber wer weiss, dass *Bilguer* allerdings (in Gemeinschaft mit seinem Freunde v. d. Lasa) den Plan des ganzen Werkes gefasst und die ersten Kapitel ausgearbeitet hat, dass aber der bei weitem grösste Teil des Ganzen nach Bilguers unerwartetem Tode von v. d. Lasa herrührt, der dann auch noch die nächsten Auflagen dem jedesmaligen Stande der Theorie entsprechend ungearbeitet hat, bis ihm schliesslich die Augen den Dienst versagten, der wird das Mass hochherziger Freundschaft zu beurteilen wissen, welches darin lag, dass er dem Freunde den eigentlichen Autorenruhm neidlos überlassend, sich nur als einfachen Herausgeber bezeichnet hat. Es schadete dem Buche in keiner Weise, dass, als es 1843 zum ersten Male erschien, kurz vorher die *Novelle analyse* von Major v. Jänisch erschienen war, ein Werk, das ähnliche Zwecke, wie das *Handbuch*, verfolgte; es spricht vielmehr für seinen Wert, dass es neben diesem Buche bestehen, ja dasselbe überflügeln konnte; denn während die *Analyse* (in französischer Sprache geschrieben) den Russen und Franzosen als Schachquelle diente, aber eine zweite Auflage nicht erfuhr, wurde von dem *Handbuch* im Jahre 1852 eine 2., 1858 eine 3., 1864 eine 4., 1874 eine 5., 1880 eine 6., 1890 eine 7. Auflage herausgegeben und das Werk somit immer auf der Höhe der Zeit gehalten. Sichert so dieses Buch seinem „Herausgeber“ einen bleibenden Ruhm in der Schachwelt, so verdient er es erst recht, im Lichte der Geschichte betrachtet zu werden, zumal da er selbst ja hierüber dankenswerte Mitteilungen in seinen *Berliner Schacherinnerungen* gemacht hat. Das Berliner Schachleben ist es ja, das er mit seinen Freunden so wichtig gefördert hat, von diesem Berliner Schachleben, wie es Ende der dreissiger und Anfangs der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts war, sei in Verbindung mit dem Rückblicke auf die Verdienste v. d. Lasa's die Rede.

Wenn man dieses Schachleben charakterisieren will, so genügt es, die Namen Mendheim und Bledow zu nennen. Mendheim's Bedeutung zu schildern, liegt ausserhalb des Rahmens dieser Skizze. Er war auch zur Zeit, als v. d. Lasa in die Berliner Schachkreise Eingang fand, schon tot; desto grösseren Einfluss hatte der Oberlehrer am Realgymnasium Ludwig Bledow, seines Zeichens Mathematiker; er beherrschte durch seine Spielpraxis und durch sein methodisches Lehrtalent das gesamte Berliner Schachleben. So war es natürlich, dass sich um ihn alle die jungen aufstrebenden Kräfte sammelten, die das Schicksal dort zusammengeführt hatte. Es war auch für ihn selbst von grossem Vorteil, dass er bald Gegner fand, die ihm allmählich gewachsen wurden, denn das Vorgabespiel allein kann auch den Talentvollsten nicht zum unüberwindlichen Meister machen. Und es gab ja damals noch keine Schachturniere, welche den hervorragenden Spielern Gelegenheit gaben, sich auszubilden, es war noch nicht die Zeit des Reisens, die bald in dieser, bald in jener Stadt die namhaften Spieler zusammenführte, um sie in einem Match ihre Kräfte messen zu lassen. So ist es als ein besonderes günstiges Schicksal zu begrüssen, dass sich in dem Jahrzehnt von 1836—1846 in Berlin eine Anzahl jüngerer Kräfte fanden, welche dem Schachspiel zu

einer besonderen Blüte verhalten. Im Sommer 1837 wurde der noch nicht 20jährige v. d. Lasa in diesen Kreis eingeführt, der seine Zusammenkünfte in dem heute längst verschwundenen Blumengarten in der Potsdamer Strasse abhielt und zu seinen eifrigsten Mitgliedern ausser Bledow namentlich Bilguer, Hanstein, Mayet und zu Zeiten auch Horwitz zählte. Es war das Ziel dieser frisch aufstrebenden Talente, unter Bledow's Führung sich nicht nur unter einander in der Spielpraxis zu fördern, sondern auch die Resultate fremder Meister sich zu eignen zu machen und so sich theoretisch weiter zu bilden. Man suchte auch Führung mit andern Schachklubs. Hatte Mendheim dazu schon Anlass geboten durch Führung je zweier Korrespondenzpartien gegen Breslau und Hamburg, so versuchte man ein Gleiches jetzt gegen Posen und zwar mit günstigem Erfolg. Die Berliner Spieler gewannen die beiden kurzen, aber lebhaften Partien. Die erste namentlich, in der Weiss (Posen) mit 2. Lc4 fortsetzte und Schwarz (Berlin) sich mit 2... Sf6 verteidigte, ist so recht ein Zeugnis des neuen Geistes, der in das Berliner Schachleben eingezogen war. Da die Partien fast verschollen sind, möge der Anfang der ersten wenigstens hier folgen:

1. e4, e5 2. Lc4, Sf6 3. Sf3, Se4; 4. Se5; d5 5. Lb3 (der Fehler, welcher die Partie verloren macht, 5. Dc2 war ratsam) Dg5! 6. Sf7; Dg2; 7. Tf1, Se6 8. c3. Sc5! 9. d4. Sb3; 10. Sh8!; De4† 11. De2, De2† 12. Ke2; Sa1; 13. Tg1, Lf5 14. Sd2 0—0—0. Die Partie ist nun für Schwarz, der einen Offizier mehr hat, gewonnen. Das ist nicht mehr der Geist Philidors mit seinem Bauernprinzip und dem Gedanken ruhiger Figurenentwicklung, sondern der Grundsatz rascher Entfaltung aller zu Gebote stehender Streitkräfte, wie er von England herüber durch Sarratt gekommen war, und wie er in den Korrespondenzpartien London-Edinburg und in dem Wettkampfe zwischen Labourdonnais und Mac Donnell zum erstenmal praktisch zur Erscheinung gelangt war. Der Zug 5. Dg5 mit dem die Berliner den Läuferrückzug zu einem nicht wieder gut zu machenden Fehler stempeln, war so neu, dass selbst Allgaier und Labourdonnais ihn unterschätzten und für zu gewagt hielten; der Gedanke, die Dame hier schon ins Spiel zu bringen, war so ungewöhnlich, dass die Führer der Weissen denselben wohl gar nicht in Betracht gezogen hatten. Dieses Prinzip eines auf rascher Figurenentwicklung beruhenden, energischen Zusammenspiels, sei es zum Zwecke des Angriffs, sei es zu dem der Verteidigung, charakterisiert das Spiel jener unter Bledow's Führung sich stellenden Schachtalente, unter denen v. d. Lasa zwar der jüngste, aber nicht der geringste war. Es können diejenigen, welche den in jenen Jahren zum Siege kommenden Umschwung einer bisher in Deutschland unbekanntem Spielführung, in der die Gambits, sei es Springer-, Läufer-, Schottisch- oder Evans-Gambit eine Hauptrolle spielten (nur das heute so beliebte Damengambit fehlt aus leicht begreiflichen Gründen) näher kennen wollen, nur auf die ersten Ausgaben des *Handbuchs* oder die *Berliner Schacherinnerungen* nebst den ersten Jahrgängen der *Schachzeitung* verwiesen werden; schon ein Vergleich der von Mendheim noch im Geiste Philidors geführten oben erwähnten Korrespondenzpartien (abgedruckt in: *Bledow. Korrespondenzpartien, neu herausgegeben von M. Lange*) mit den Posener Partien giebt einen Begriff von diesem Umschwung, den v. d. Lasa mit hat herbeiführen helfen.

Dieser kleine Kreis aufstrebender, in die Theorie, wie in die Praxis sich gleichmässig vertiefender Schachfreunde, der nach kurzem Bestehen schon die Aufmerksamkeit fremder Schachmeister erregte und durch den Besuch des Ungarn Szén, sowie einige Zeit später durch den des Russen v. Jänisch erfreut wurde, suchte das, was ihm fehlte, den turniermässigen Spielbetrieb, durch eine grosse Anzahl ernster, mit einander gespielter Partien, welche den Anschein von Wettkämpfen annahmen, zu ergänzen. Man beschloss, dass Jeder mit Jedem 50 Partien wechseln sollte. Aber allerlei Hindernisse, die sich dem entgegenstellten, liessen es bald unthunlich erscheinen, diese hohe Zahl von Spielen zu absolvieren. Dazu kam, dass bald einige der Eifrigsten am Erscheinen gehindert wurden. So war es vor allem der 1840 erfolgende Tod Bilguers, der eine erste, schwer auszufüllende Lücke in den Freundeskreis riss, Mayet wurde von Berlin versetzt, Hanstein durch seinen Beruf am regelmässigen Kommen verhindert, Bledow widmete sich mit Vorliebe wieder dem Vorgabespiele; so fühlte sich v. d. Lasa bald etwas vereinsamt, und nur das Versprechen, das er seinem sterbenden Freunde Bilguer gegeben hatte, das begonnene grosse analytische Werk nicht liegen zu lassen, half ihm über die Gefahr, dem Schach wieder entfremdet zu werden, hinweg. Es ist gewiss ein Zeichen nicht ungewöhnlicher Begabung, dass es dem

jugen 25-jährigem Manne gelang, dieses *Handbuch des Schachspiels*, das mit unauslöschlichen Lettern in die Literatur des Spiels eingetragen ist, gleich in seiner ersten Auflage so zu gestalten, dass es den vollen Beifall seiner Zeitgenossen fand. Ehe ich jedoch auf diese zweite, die literarische Thätigkeit v. d. Lasa's eingehe, muss ich noch etwas über sein praktisches Spiel sagen. Es ist heutzutage üblich geworden, die Meister des Schachs unter einander zu gruppieren und mit einander zu vergleichen nach den Erfolgen, welche sie in hervorragenden Turnieren erlangt haben. Ich verweise hierbei beispielsweise auf den Artikel Drobný's im *Deutschen Wochenschach*, No 31/32 dieses Jahres. Welche Stelle in der Reihe hervorragender Meister würde nun v. d. Lasa gebühren? Darauf lässt sich eine bestimmte Antwort nicht geben. Denn in jener Zeit, von der oben die Rede war, waren, wie schon erwähnt, internationale Turniere noch unbekannte Dinge und auch Einzelkämpfe noch nicht an der Tagesordnung. v. d. Lasa hat sich an keinem grossen Turnier beteiligt, er hat nur ein einziges Mal ein Match, wenn man so sagen soll, mit Staunton ausgekämpft, ist aber sonst als hervorragender Kämpfer im praktischen Spiel nicht hervorgetreten. Sein Wettkampf mit Staunton fand 1853 zu Brüssel statt, doch war es wohl mehr nur eine Produktion ernster Spiele, als ein Wettkampf mit wohlorganisierten Bedingungen, den wir hier vor uns haben, denn Staunton reiste, selbst eine angefangene Partie im Stiche lassend nach London zurück, ohne zur Vollendung des Kampfes Zeit oder Gelegenheit zu finden. Ist darum dieser Kampf auch für v. d. Lasa günstig verlaufen, indem er mit einer Partie mehr gegen Staunton im Vorteil war, so kommt doch dieses ganze Zusammentreffen eben wegen des plötzlichen Abbruchs und der Nichtwiederaufnahme des Kampfes, als ein Wettkampf im eigentlichen Sinne, wesentlich nicht mehr in Betracht, als die 50 Partien, welche das oben erwähnte Berliner Fünfgestirn Jeder mit Jedem auszukämpfen sich zwar vorgenommen, aber nicht durchgeführt hatte, oder als zahlreiche andere Partien, welche v. d. Lasa mit hervorragenden Meistern, wie Anderssen, Lange und Anderen bei gelegentlichen Zusammentreffen mit ihnen durchgefochten hat. Um jedoch den Lesern eine Probe zu geben von der Stärke des Spiels unseres Meisters, um zugleich eine originelle und von dem Führer der Schwarzen mit voller Kraft geführte Partie aus der Vergessenheit zu reissen, diene eine Partie aus dem eben besprochenen Zusammentreffen mit Staunton, die zugleich zeigt, welcher eigenartigen Verteidigungszüge sich damals noch die starken Praktiker zu bedienen pflegten, um dem starken Angriffe der spanischen Eröffnung zu entgehen.

Partie 2551.

Gespielt zu Brüssel 1853.

Spanische Partie.

Staunton.	v. d. Lasa.		
1. e2 — e4	e7 — e5	14. h2 — h3 ⁶⁾	Kg8 — h7
2. Sg1 — f3	Sb8 — c6	15. h3 — g4:	Tf8 — g8
3. Lf1 — b5	Sg8 — f6	16. Dg3 — f3	Sf6 — g4:
4. Dd1 — e2	Lf8 — d6 ¹⁾	17. Df3 — f7†	Tg8 — g7
5. c2 — c3	0 — 0	18. Df7 — f3 ⁷⁾	Dd8 — d7
6. 0 — 0	Tf8 — e8	19. Df3 — e2	Ta8 — f8
7. d2 — d3	h7 — h6 ²⁾	20. Sb1 — d2	Se7 — g6
8. Sf3 — h4	Sc6 — e7	21. Sh4 — g6:	Tg7 — g6:
9. Lb5 — c4	c7 — c6 ³⁾	22. Sd2 — f3	Tg6 — f6
10. Dc2 — f3 ⁴⁾	Ld6 — c7	23. Lb3 — d1	Tf6 — f3: ⁸⁾
11. Lc1 — h6:	d7 — d5	24. g2 — f3: ⁹⁾	Sg4 — h2
12. Lc4 — b3 ⁵⁾	Lc8 — g4	25. Kg1 — h2:	Tf8 — f4
13. Df3 — g3	g7 — h6:	26. Tf1 — g1	Tf4 — h4†
		27. Kh2 — g2	Dd7 — h3†

1) In der *Schach-Ztg.* 1848 besprochen, als ein von Harrwitz-Herrich herrührender Zug. Theoriwidrig aber zur Verteidigung hinreichend.

2) Nicht notwendig; es könnte 7. Sc6—e7 geschehen in der Absicht, auf Sh4, Lg5

oder Lb5—c4 mit 8... Se7—g6 zu antworten.

3) Damit giebt Schwarz einen Bauern auf. Es hätte 9. g7—g5 geschehen sollen.

4) *Chess Player's Chronicle* giebt als beste Spielweise 10. f4 und auf 10... e4 11. e5 an.

5) 12. e4—d5: würde zur Folge haben 12... c6—d5: 13. Lc4—b5 e5—e4, wobei Schwarz nichts verlor.

6) f3 war hier stärker, da nun eventuell Thf1 mitwirken konnte.

7) Auf 18. Df7—e6 folgt 18... Dd8—e8 mit gutem Angriff. Schwarz hat gegen das Bauernopfer die bessere Stellung erlangt.

8) Entscheidende Opferkombination.

9) Auch andere Züge halfen nichts mehr. Es ist selten, dass ein Spiel auf eine so elegante Art zu Ende geführt werden kann.

Die Anmerkungen, welche ich auszugsweise beifüge, sind den *Schach-Ztg.* 1854, Januarheft, veröffentlichten Partien entnommen und ich glaube Recht zu der Behauptung zu haben, dass sie von v. d. Lasa selbst herrühren.

Nachdem wir so die eine Seite der schachlichen Thätigkeit v. d. Lasa's dargestellt haben, seine Beziehungen zum praktischen Spiel, und daraus die Ueberzeugung haben schöpfen können, dass v. d. Lasa als praktischer Spieler zu den Meistern seiner Zeit zu rechnen ist, wenngleich er an keinem Turnier teilgenommen hat, eine Ueberzeugung übrigens, die auch seine Zeitgenossen hatten, da sie daran dachten, ihn nach London zum Kongress von 1851 zu senden, dürfen wir nun die zweite Seite seines schachlichen Strebens näher ins Auge fassen, seine literarische Bethätigung.

Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wenn ich die Verdienste v. d. Lasa's um die Fertigstellung des *Bilguer'schen Handbuch's des Schachspiels* hier noch besonders erörtern wollte, zumal da ich auch schon im Verlaufe meiner Darstellung nicht umhin konnte, hiervon zu reden. Jedem, der dies liest, wird die Einrichtung des Werkes, das für die Entwicklung des Schachspiels in Deutschland epochemachend gewesen ist, bekannt sein. Die Einteilung des Ganzen in Eröffnungen und Endspiele hat auch in der 7. Auflage noch beibehalten werden können, während allerdings die nicht recht logische Einteilung der Eröffnungen in gewöhnliche und Gambitspiele, um dessentwillen, dass auch unter den gewöhnlichen Spielen Gambits (Gambit in der Rückhand, Damengambit usw.) vorkommen, der besseren Einteilung in offene und geschlossene Eröffnungen Platz gemacht hat. Aber abgesehen von dieser kleinen Ausstellung, die ich soeben gemacht habe, ist das Werk als mustergiltig zu bezeichnen. Schon dass es dariu vom Hergebrachten abwich, dass es nicht wie der *Koch'sche Codex* nur eine Zusammenstellung dss Alten war, oder wie das *Allgaier'sche Lehrbuch* mehr nur die eigenen Forschungen des Verfassers wiedergeben wollte, sondern dass es das Alte und Neue kritisch zusammenfassend eine vollständige Uebersicht über sämtliche Eröffnungen zu liefern beabsichtigte, sicherte ihm schon in der Zeit seiner Entstehung seinen Wert. Und dass es nun in verschiedenen Auflagen erscheinen konnte und in jeder Auflage den Stand der Eröffnungen für die Zeit, wo es ins Licht trat, photographisch treu wiedergab, das giebt dem *Handbuch* bleibende Bedeutung, nicht nur für die Praxis, sondern für die Geschichte unseres Spiels überhaupt.

(Schluss folgt.)



Der Altmeister des deutschen Schach, Herr von Heydebrand und der Lasa in seiner Bedeutung für seine und unsere Zeit.

Von O. Koch, Tröchtelborn.

(Schluss.)

Nicht vergessen wollen wir hierbei, dass die Verfasser auch nach der formellen Seite hin darin ihren praktischen Blick bekundeten, dass sie einerseits das Buch in Tabellenform anlegten und so den Ueberblick über das Ganze bedeutend erleichterten, andererseits zugleich die arithmetische Notation anwendeten, die damit für alle Zukunft die deutsche Bezeichnungsweise geworden ist, die heutzutage Niemand unter uns mehr mit einer andern zu vertauschen wagt. Ich halte, dies hervorzuheben, umso mehr für meine Pflicht, als z. B. der verdienstvolle Schachschriftsteller Manvillon seine Uebertragung der London-Edinburger-Korrespondenzpartien*) dadurch wenig geniessbar gemacht hat, dass er die Bezeichnung der Felder durch die Zahlen (— 64) anwendete, ein Subjektivismus, der durch das Erscheinen des *Handbuchs* für spätere Zeiten unmöglich wurde. —

Neben diesem epochemachenden Werk, das ja allerdings in dem Munde der Schachspieler mehr nach seinem Freund Bilguer, als nach dem v. d. Lasa genannt wird, obwohl letzterer das Hauptverdienst an dem Zustandekommen des Ganzen hat, ist nun der Name v. d. Lasa noch für eine Reihe anderer in Buchform erschienener literarischer Erscheinungen zu nennen. So hat er für diejenigen, für welche das *Handbuch* noch nicht brauchbar war, weil sie allzusehr noch Schüler waren, seinen *Leitfaden für Schachspieler* geschrieben, ein Werk, das dem Anfänger die rationelle Entwicklung der einzelnen Eröffnungen nicht nur graphisch zeigt, sondern sie ihm auch durch reichliche erläuternde Bemerkungen verständlich macht. Auch hier folgen am Schlusse eine Anzahl der am häufigsten vorkommenden Spielendungen. Beide Eigenschaften lassen das Werkchen als einen mit Sachkunde und praktischem Blick ausgewählten Auszug aus dem *Handbuche* erscheinen. Als einen besonderen Beweis seiner Sachkunde auf dem Gebiete der Geschichte des Schachs haben wir anzusehen die in Gemeinschaft mit R. Franz herausgegebene Schrift: *Die Schachpartien und Endspiele des Portugiesen Damiano*, in der er einen kleinen Bruchteil der in seiner Schachbibliothek aufgespeicherten, aber dem bei weitem grössten Teil der Liebhaber dieses Zweiges unzugänglichen Schätze einem grössern Publikum preisgab. Dasselbe that er in den *Berliner Schacherinnerungen* (zuerst *Sch.-Ztg.* 1857), wo er neben dem, den Hauptteil ausmachenden Rückblick auf die oben dargestellte Zeit seines Berliner Schachlebens die Werke des *Greco* und *Lucena* und deren Fortsetzungen auf dem Gebiet der Partie und des Endspiels veröffentlichte. Als Schlussstein aller seiner wertvollen schachgeschichtlichen Untersuchungen haben wir anzusehen das im Jahre 1897 erschienene Werk: *Zur Geschichte und Literatur des Schachspiels*, in dem er teils ergänzend, teils verbessernd, sich neben v. d. Lindes *Geschichte des Schachspiels* stellt und all das schachgeschichtliche Material zusammenstellt, welches er durch unablässiges Studium zu seinem geistigen Eigentum gemacht hatte. Ausserdem hat er noch eine grosse Anzahl kleinerer Aufsätze fast ausschliesslich in der im Verlag von Veit & Comp. erscheinenden *Schachzeitung* veröffentlicht und damit auch diesem Unternehmen, das im Jahre 1846 unter Bledows-Aegide ins Leben trat, das aber diesen seinen mächtigen Beschützer noch in demselben Jahre verlor, den Stempel seines Geistes aufgedrückt. Ich werde am Schlusse dieses Aufsatzes, so weit es mir möglich ist, versuchen, die Titel dieser Aufsätze zusammenzustellen, um dem Leser einen Ueberblick über die ganz erstaunliche Belesenheit und Gelehrsamkeit v. d. Lasa's auf dem Gebiet der Geschichte des Schachspiels zu geben; ich halte diese Zusammenstellung darum nicht für ganz unnütz, weil das

*) Erschien 1829.

von v. d. Lasa selbst in Druck gegebene Verzeichnis nur in sehr kleiner Auflage für seine Freunde, nicht für das grössere Publikum bestimmt ist.

Es versteht sich von selbst, dass diese Thätigkeit für v. d. Lasa nicht möglich gewesen wäre, wenn ihm nicht eine ausgezeichnete Bibliothek die Grundlagen hierfür geboten hätte. Und diese Bibliothek ist nicht das geringste von seinen Verdiensten. Hat es ihm auch auf der einen Seite ungeheure Mühe gekostet, all' diese Schachbücher zusammen zu bringen, so ist er dabei auch auf der andern Seite von seiner beruflichen Thätigkeit als Gesandter an verschiedenen Orten unterstützt worden, gelang es ihm doch selbst in Rio de Janeiro, einiger sehr seltenen Schachschriften habhaft zu werden. Aber er hat diesen Schatz nicht ängstlich gehütet und für sich behalten, wie ein Geizhals, sondern er hat nicht nur selbst durch möglichst viele Veröffentlichungen diese Schätze zum Gemeingut der Schachwelt gemacht, als auch bereitwillig andern Forschern mit ihnen ausgeholfen. Möchte darum dafür Sorge getragen werden, dass diese Bibliothek nicht durch Verkauf in alle Welt zerstreut, sondern auf irgend eine Weise der deutschen Schachwelt erhalten würde!

Aber mit dieser Schilderung der literarischen und praktischen Thätigkeit v. d. Lasa's auf dem Gebiete des Schachs halte ich meine Aufgabe noch nicht für erschöpft, es ist noch eine ideale Seite in dem ganzen Wesen v. d. Lasa's, der wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, das ist der persönliche Einfluss, den v. d. Lasa auf seine Zeitgenossen ausgeübt hat. Leider sind diese zumeist dahingegangen, ohne von ihren Beziehungen zu unserm Altmeister ausführlichere Kenntnis zu geben. Es ist bekanntlich nicht das Ideal der Meister am Brett, zur Feder zu greifen und der Nachwelt von ihrem inneren Leben Kunde zu geben; ist es aber zuviel verlangt, den Wunsch auszusprechen, dass von denen, die noch leben, manch Einer noch seine Herzensthür öffnen und uns über seine persönlichen Beziehungen zu v. d. Lasa Anschluss geben wollte? Leider sind ja dergleichen Darstellungen über intimere Vorgänge, die sich zwischen zwei nahestehenden, gleichstrebenden Freunden abgespielt haben, allzu selten in den Schachblättern, als dass man nicht wünschen möchte, es möchte doch diese gemüthvolle Seite, welche der Schachverkehr zeitigt, mehr als bisher, gepflegt werden. Was wissen wir beispielsweise von den Beziehungen, welche zwischen v. d. Lasa und Anderssen bestanden? Wenig mehr, als was uns der Brief v. d. Lasa's an Anderssen kundthut, der bei Gelegenheit des Anderssen-Jubiläums von ersterem an letzteren gerichtet ist und den Schallopp in seinem *Kongressbuch* von 1876 mittheilt. So müssen wir denn an dieser Seite im Leben v. d. Lasa's vorübergehen, um anderes zu betonen, was, wie ich glaube, als etwas Vorbildliches für unsere Zeit betrachtet werden kann.

Schreiber dieses hat nie das Glück gehabt, Herrn v. d. Lasa persönlich näher zu treten, er hat auch nur ein einziges Mal, bei Gelegenheit der 1896 in Eisenach stattfindenden Festlichkeiten, ein Bild v. d. Lasa's gesehen. Aber der Eindruck weltmännischen, hochgebildetem Wesens, den ich aus den fein durchgeistigten Zügen des nun Verstorbenen herauslas, war gewiss kein lediglich subjektiver, sondern ein von andern auch geteilter. v. d. Lasa war ein echter Edelmann, nicht nur durch seine Geburt, sondern durch seine Natur und Charakteranlage. In seinem zahlreichen Schriften merkt man kaum jemals, dass er in diesem oder jenem, was er schrieb, Polemik übte und doch ist er der Ersten einer gewesen, der eben durch seine schachhistorischen Schriften mit dem ganzen Wust von Unrichtigkeiten und Hypothesen gründlich aufzuräumen begann, welcher die Geschichte des Schachs auf ganz falsche Pfade gewiesen hatte. Es ist ihm nie eingefallen, sich solcher Kraftausdrücke zu bedienen, wie z. B. van der Linde so ungeniert, aber nicht zur Freude seiner Leser in seinen Werken anwendet, es lag ihm ganz fern, die, welche anderer Meinung waren, weniger durch die Macht der Gründe, als durch eine Reihe dem eigenen Selbstbewusstsein entspringender, pomphafter Grobheiten, wie das heutzutage so gern geschieht, moralisch und literarisch vernichten zu wollen. Letzteres klingt zwar kräftig und gefällt dem Pöbel, ist aber eines gebildeten Mannes unwürdig. Wohl aber finden wir in den Schriften v. d. Lasa's die Spuren jener feinen Ironie, die der flüchtige Leser zwar meist übersieht, die aber dem schärfer zusehenden den Einblick gewähren in das Innere eines überlegenen Geistes, der einer besondern äusseren Zustimmung der Menge zu dem, was er zu sagen hat, nicht bedarf. Zumeist herrscht aber in seinem Vortrag die objektive Ruhe dessen, der seinen Gegenstand völlig beherrscht, und darum weiss, dass ihm die Beweis-

führung gelingen muss, mag die Sache, die behandelt wird, auch bisher den Lesern gänzlich fremd gewesen sein.

Wie schon erwähnt, ist v. d. Lasa nie an einem grösseren Turnier beteiligt gewesen; manche mögen dies bedauern, weil es nun unmöglich ist, ihn seiner Spielstärke nach in die Reihe der Meister einzugliedern. Mir scheint es, als ob gerade hierdurch das wahrhaft noble Wesen, das ihm während seines Lebens eigen gewesen ist, sich hat konservieren können, er ist in den Streit der Parteien für diese oder jene Spielrichtung, in den Kampf um die Meisterschaft der Welt, wie er durch die moderne Turnierentwicklung gezeitigt worden ist, nicht hineingezogen worden. Er ist frei geblieben von den Eifersüchteleien, wie sie wohl heutzutage um dieser oder jener Person willen auf der Tagesordnung sind, kurz der Erdstaub, der in der modernen Entwicklung des Schach nur oft allzustark umherwirbelt, hat das Bild, das wir von ihm haben, nicht verdunkelt. Man verstehe mich nicht falsch. Ich bin nicht's weniger als ein Feind unserer Kongresse mit ihren Turnieren manigfaltiger Art. Ich erkenne die Entwicklung, welche das Schach in der Gegenwart genommen hat, als vollkommen berechtigt an, und halte dafür, dass hierdurch der Schachthätigkeit im Einzelnen wie im Ganzen ein grosser Gewinn erwachsen ist. Aber es ist doch nicht zu leugnen, dass die ideale Seite des Schachs, die es nur mit der Fortbildung der theoretischen und praktischen Spielführung zum Wohle des Ganzen zu thun hat, darunter sehr gelitten hat. Für viele sind Turniere nur dazu da, damit sie auf ihnen ihr Licht leuchten lassen, damit sie den höchsten, oder doch möglichst hohe Preise gewinnen. Der Verlust einer Partie ist (so möchte man fast sagen) nicht mehr, wie sonst immer, dadurch veranlasst, dass der andere besser gespielt hätte, sondern dadurch, dass beispielsweise die Kontrolluhr nicht richtig ging, dass man bei der kritischen Stelle durch Lärm oder einen frechen Kibitz gestört wurde, oder dass die ganze Turnierleitung eine verfehlte war. Es ist etwas sehr gewöhnliches geworden, dass man vom Turnier zurücktritt, wenn man auf einen Preis kein Anrecht mehr zu haben glaubt, und was dergleichen Dinge mehr sind. So hat es sogar geschehen können, was ich als das non plus ultra unfeinen Wesens bezeichnen möchte, dass man an einer schachlichen Gemeinschaft resp. deren Vorstand durch Drohung mit einer gerichtlichen Klage für die Nichtzuerteilung eines Preises sich hat reiben wollen. Das ist immer eine nur kleine Blumenlese dessen, was sich bei der sportmässigen Ausbildung unseres Schachwesens intrat extra muros zuzutragen pflegt und man wird es Einem, der an so vielen Kongressen in dieser oder jener Form teilgenommen hat, nicht verdenken, wenn er den Altmeister des deutschen Schachs darum beglückwünscht, dass ein freundliches Geschick ihn, auch ohne dass er die Sturmwitter moderner Turniere über sich hat ergehen lassen müssen zu einem Achilles gemacht hat, der um Haupteslänge über die meisten seiner Zeitgenossen emporragte und dass die Erinnerung der Mit- und Nachwelt nur ein freundliches, erfrischendes Bild seiner schachlichen Thätigkeit zeichnen kann.

Ich gebe nun zum Schluss noch das Verzeichnis der in der *Schachzeitung* veröffentlichten kleineren Aufsätze v. d. Lasa's, indem ich denjenigen meiner Freunde, die mir hierbei hilfreiche Hand geleistet haben behufs Vervollständigung des Ganzen, hierdurch meinem besonderen Dank noch auszusprechen mich gelungen fühle. Es enthält dies Verzeichnis auch die Titel der Schriften, die hernach zwar im Sonderabdrucke erschienen, als Originale aber zuerst in der *Schachzeitung* das Licht der Welt erblickten.

Jahrgang 1846 der *Schachzeitung*.

Bledow und v. d. Lasa: *Gustavus Selenus, (Schluss 1847)*.

v. d. Lasa: *Schachbibliothek in Wien nebst einigen Bemerkungen über einige Schach-Autoren.*

„ *Lösungen des Rösselsprungs (auch Jahrg. 1847).*
1847.

„ *Ruy Lopez.*

„ *Korrespondenz, betr. das Schachspiel in Kopenhagen.*

„ *Das Schachspiel in Hamburg und Altona.*

„ *Ueber die ältesten Spuren des Schachs in Europa.*

„ *Von den verschiedenen Schachschulen (auch 1848).*

„ *Notiz über ein altes bei Janot Paris gedrucktes Quartbändchen.*

„ *Das Läufergambit.*

- 1848.
- v. d. Lasa: *Zur Pattfrage.*
- „ *The Chess Player Handbook* von Staunton.
- „ *Ueber die beste Verteidigung im Königsspringerspiel.*
- „ *Die schwedische Schachliteratur.*
- „ *Eine Schachrarität ohne Schach.*
- 1849.
- „ *Streitfrage hinsichtlich der am Schluss des Spiels in gewissen Fällen abzuzählenden 50 Zügen.*
- 1850.
- „ *Sokiker aus Damaskus, Zeitgenosse des Ruy Lopey.*
- 1851.
- „ *Schottisches Gambit.*
- „ *Die Schachstudien von Kling & Horwitz.*
- 1852.
- „ *Bemerkungen über den Schachkongress (in London) und die lange Dauer der Wettpartien.*
- 1854.
- „ *Entwurf eines vollständigen Reglements für das Schachspiel.*
- 1855.
- „ *Ueber die Thätigkeit des Geistes im Schach.*
- 1856.
- „ *Ueber die Einführung der Rochade im Schach.*
- „ *Mennels Schachzabel.*
- 1857.
- „ *Meine Erinnerungen aus dem Berliner Schachleben.*
- „ *Nachtrag zum Werk des Damiano.*
- 1858.
- „ *Das weisse Feld zur Rechten.*
- „ *Ueber Schachnotation.*
- „ *Zur Literatur.*
- „ *Das Werk des Lucena von 1498 (auch 1859 noch fortgesetzt).*
- 1859.
- „ *Ueber die Lage des Brettes.*
- „ *Ueber den Vorteil des Anzuges.*
- „ *Die Schachmaschine.*
- 1860.
- „ *Die Rochade.*
- 1861.
- „ *Frédéric Alliey.*
- „ *Philidor als Autor und Schachspieler.*
- 1862.
- „ *Schach in Italien.*
- „ *v. Jänisch, Traité des applications* Rezension.
- „ *Einige Worte über angeblich neue Züge.*
- „ *Alexander Cunningham.*
- „ *Henry Thomas Buckle.*
- „ *Periodische Schachliteratur.*
- „ *Mat in 60 Zügen von Chapais.*
- 1863.
- „ *Ueber die griechischen und römischen Spiele, welche einige Aehnlichkeit mit dem Schach hatten.*
- „ *W. Caxton, der erste Buchdrucker in England.*
- 1864.
- „ *Das Schachspiel Karls des Grossen.*
- „ „ „ *Ludwigs des Heiligen.*

- v. d. Lasa: *Antiquarische Studien.*
 „ *Für Problemfreunde.*
 „ *Berichtigung einer Studie im Bauernspiel.*
 1866.
 „ *Mitteilungen über das Schachleben in Kopenhagen.*
 „ *Ueber die Behandlung ungesetzlicher Züge.*
 1867.
 „ *Das dänische Gambit.*
 1868.
 „ *Schachanklänge in altklassischen und nordischen Denkmälern.*
 „ *Die Entwicklung der italienischen Partie.*
 „ *Nekrolog für Carl Mayet.*
 1869.
 „ *Ein Besuch in Wolfenbüttel.*
 „ *Die Göttinger Handschrift.*
 „ *Alexander Neckam.*
 „ *Literarische Antiquitäten.*
 1870.
 „ *Jacobus de Cessolis übersetzt und besprochen.*
 „ *Die Einführung des Schachspiels in Europa und ein Brief des Peter*
Damiani von 1061.
 1871.
 „ *Historische Notizen.*
 1872.
 „ *Der Scacograph oder das selbstschreibende Brett.*
 1873.
 „ *William Lewis (Biographie).*
 „ *W. R. Henry (Russ.)* „
 „ *C. F. v. Jänisch* „
 1874.
 „ *Rezension von van d. Linde Geschichte des Schachspiels im XVI. Jahrh.*
 „ „ „ „ „ *Geschichte u. Literatur des Schachspiels.*
 1875.
 „ *Rezension des Werkes über den ersten Wiener Schachkongress.*
 „ *Holländische Literatur.*
 1878.
 „ *Gerührt—geführt.*
 „ *Endspielberichtigungen.*
 „ *Rezension von das ABC des Schachspiels von Minckwitz.*
 1881.
 „ *Ruodlieb (auch in der österreichischen Schachzeitung von 1878).*
 1884.
 „ *Die schachspielenden Affen zu Naumburg.*